



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 97/2010

IM BACKOFEN GOTTES

33. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr C

Dr.ⁱⁿ Maria Prieler-Woldan, Linz

SCHRIFTTEXTE

Lesung: Mal 3,19-20a (gekürzt)

Evangelium: Lk 21,5-19

EINLEITUNG

„Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu unsrer Zeit“, so heißt es in einem bekannten Kirchenlied (*das wir zu Beginn gesungen haben*). Vom Aufgehen der Sonne der Gerechtigkeit spricht der Prophet Maleachi in der Lesung zum heutigen Sonntag. Doch es ist auch von der Spreu die Rede, die zuvor verbrannt werden muss.

Halten wir inne, um uns zu besinnen, was in unserem Leben Weizen ist und was nur leeres Stroh. Bereiten wir unser Herz für das Kommen Gottes: nicht nur am Ende der Zeiten, sondern auch heute, auch jetzt.

TAGESGEBET

Gott, du lässt Weizen und Unkraut in uns wachsen bis zur Ernte. Lehre uns zu unterscheiden, was in unserm Leben Frucht bringt und was nicht. Lass uns immer wieder auf dein Wort hören und begleite uns geduldig auf unserem Weg zu dir, heute und alle Tage, bis in Ewigkeit. Amen.

PREDIGT

Zum Ende des Kirchenjahres stehen in der Leseordnung Texte zur Endzeit. Wir hören sie wohl mit einem gewissen Unbehagen, diese düsteren Worte. Sind es Vorhersagen? Sind es gar Drohungen? Lukas spricht von verschiedenen Anzeichen der Endzeit: von Kriegen, Unruhen, Naturkatastrophen, aber auch von der Verfolgung der Frommen. Da wird dann sozusagen die Spreu vom Weizen getrennt, wie es ja auch Johannes der Täufer in seiner Bußpredigt ankündigt. Und wir,

gehören wir dann zur Spreu oder zum Weizen? So fragen wir uns vielleicht mit Beklemmung. Wie wird es uns gehen, dann, wenn es soweit ist?

Wie hat es da geheißen in der Lesung:

„Denn seht, der Tag kommt, er brennt wie ein Ofen: Da werden alle Überheblichen und Frevler zur Spreu, und der Tag, der kommt, wird sie verbrennen.“ So spricht nach Maleachi Gott Zebaoth, der Herr der Heerscharen.

Der Text jagt mir erst einmal kalte Schauer über den Rücken. Ist nicht dieses literarische Bild von Bildern aus der Wirklichkeit längst überholt: brennende Menschen, mit Napalm übergossen, die Opfer von Krieg und Terror, oder die rauchenden Öfen in den KZs?

Was machen wir mit dieser Lesung? Sie ignorieren, nicht ernst nehmen? Sollen wir annehmen – wie viele meinen –, dass das Alte Testament halt ein grausames Buch ist, sein Gott ein grausamer Gott? Aber auch Jesus hat ja im heutigen Evangelium nur düstere Aussichten zu bieten.

Maleachi – sein Name bedeutet: „mein Bote“. Er ist der letzte in der Reihe der sogenannten Kleinen Propheten und spricht von der Liebe Gottes zu seinem Volk, malt aber auch Szenarien der Endzeit aus. Der Schluss seines Buches weist auf den Messias hin und auf Elija als seinen Vorboten. Vermutlich steht Maleachi deswegen in unserer Bibel ganz am Schluss des Alten Testaments – wenn man nur eine Seite umblättert, ist man schon bei den Evangelien. Vielleicht ist diese Schlussposition auch der Grund, warum der heutige Text am Ende des Lesejahres zu hören ist, ganz kurz vor dem Beginn der Adventzeit.

Aber zurück zur Herausforderung für uns Menschen des 21. Jahrhunderts. Es geht schlecht aus für alle Überheblichen und Frevler, heißt es da. Es wird nichts von ihnen bleiben, weder Wurzel noch Zweig. Wie Stroh im Ofen auflodert und verlischt, so wenig dauerhaft ist die Existenz der Gottlosen.

Ich denke, es war tröstlich für ein unterdrücktes Volk zu hören, dass das Unrecht einmal ein Ende hat, und dann die Gerechtigkeit aufstrahlen wird wie ein klärendes Licht, wie eine wärmende Sonne über allen Benachteiligten. Ich kann diese Sehnsucht gut nachvollziehen. Auch ich sehne mich oft nach Gerechtigkeit, dass alles Unmenschliche einmal zu Ende geht: der ungehemmte Kapitalismus, die Ausbeutung der Armen, die Diskriminierung von Frauen (auch in der Kirche), von Homosexuellen,

MigrantInnen und Asylsuchenden, von Romas mitten in der Europäischen Union. Dass Schluss ist auch mit der Ausbeutung der Mutter Erde.

Ich denke, dass wir die Botschaft von Prophetinnen und Propheten und schließlich auch die Botschaft Jesu vom anbrechenden Reich Gottes nur richtig verstehen können aus der Sehnsucht heraus und nicht aus der Satttheit, nur aus der Wut über ungerechte Zustände und nicht aus der Bequemlichkeit, nur aus dem Engagement und nicht aus der Gleichgültigkeit.

So heißt es z.B. auch im Psalm 37: „Eine Weile noch, und der Frevler ist nicht mehr da. Schaust du nach seiner Wohnung, sie ist nicht mehr zu finden. Doch die Armen werden das Land bekommen, sie werden Glück in Fülle genießen.“ (V.10-11)

Die Gottlosen sind nicht mehr da, ihre Wohnung ist nicht mehr zu finden. Vielleicht ist also das Bild vom Verbrennen entbehrlich. Dennoch möchte ich noch dabei bleiben und mich tiefer auf diese prophetische Sprache einlassen. „Seht“, fordert uns Maleachi zu Beginn auf, und ich versuche mit ihm zu schauen, was er mir zeigt.

Vielleicht verbrennt Gott nicht jemand, sondern etwas? Der Ofen könnte ein Backofen sein, so wie es sie früher am Land gegeben hat.

Mit Maleachi sehe ich, dass das göttliche Feuer in mir selber und in uns als Gemeinschaft der Kirche alles verbrennt, was nur Stroh ist. Und es muss viel verbrannt werden, damit der Backofen ganz aufgeheizt wird auf hohe Temperatur. Dann wird die Asche ausgeräumt und das Brot im Ofen gebacken, Gottes Leib in meinem Leib, Gottes Leib im Leib der Kirche. Ich sehe, dass wir das Brot Gottes in uns austragen und ausbacken wie in einer Schwangerschaft. Dass wir glühen im Prozess dieser Verwandlung und schon den Duft des werdenden Brotes atmen. Und dass dann freudig geteilt und niemand mehr ausgeschlossen wird, und alle satt werden, die ganze Menschheit. ---

Neben dem Ofen gibt es noch ein zweites Bild bei Maleachi: die Sonne der Gerechtigkeit, die aufgeht und unter ihren Flügeln wärmt, wie es auch im Psalm 36 heißt: „Die Menschen bergen sich im Schatten deiner Flügel, sie laben sich am Reichtum deines Hauses; du tränkst sie mit dem Strom deiner Wonnen. Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, in deinem Licht schauen wir das Licht.“ (V. 8b-10)

Vor allem diejenigen, die bisher im Finstern sind, werden das Licht schauen, so wie Zacharias über den kommenden Messias prophetisch redet: „Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe, um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes.“ (Lk 1, 78-79)

Wer sitzt heute in unserer Welt, in unserer Gesellschaft, in Finsternis und im Schatten des Todes? Der diözesane Schwerpunkt für das laufende Arbeitsjahr heißt: „Um der Menschen willen“ und ruft uns als Kirche in Erinnerung, dass wir nicht nur für uns selber da sind, für ein spirituelles Wohlbefinden, sondern dass wir, wie schon damals die Propheten, Gerechtigkeit einklagen und herstellen sollen, gerade für die in Finsternis und im Todesschatten. ---

Mit Maleachi sehe ich, dass dann, in der Endzeit, wenn alles Stroh verbrannt ist, für immer die Sonne aufgeht über der verwundeten Erde wie nach einem langen harten Winter. Dass die Sonne der Gerechtigkeit aufstrahlt über allen, die bisher im Schatten waren, eine Sonne, die Heil und Heilung unter den Flügeln hat, eine Sonne mit der Wärme einer brütenden Henne, sodass sich die ganze Menschheit, die ganze Schöpfung in ihr bergen und wärmen und schützen kann.

Dass auch, was in meinem Leben bisher im Schatten war, jetzt angestrahlt und ausgebrütet wird und dass dann langsam alles ausreift, was in meinem Inneren noch angelegt ist und wachsen möchte.

„Denn seht, der Tag kommt, er brennt wie ein Ofen. Weder Wurzel noch Zweig wird bleiben. Und es wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und ihre Flügel bringen Heilung.“

FÜRBITTEN

Gott, du Gerechtigkeit in unserem Leben und in der Welt, zu dir rufen wir:

+ Lass das Gute in uns wachsen wie den Weizen und auch Unkraut und Spreu in uns geduldig ertragen. (Christus, höre uns / Christus, erhöre uns)

+ Lass uns vertraut werden mit dem Gedanken an Rechenschaft, schon jetzt, am Ende unseres Lebens, am Ende der Welt.

+ Lass uns arbeiten für Gerechtigkeit in unserem Umfeld, in unserer Gesellschaft, weltweit.

+ Lass deine Sonne leuchten über uns, damit wir im Einsatz für Gerechtigkeit nicht kalt und hart werden.

+ Schenk uns Heilung unter deinen Flügeln.

+ Berge und wärme schon jetzt alle, die es besonders brauchen.

+ Lass deine Gerechtigkeit und Liebe aufgehen über alle, die uns im Tod vorangegangen sind.

Denn du, Gott, verbrennst, was Spreu ist in uns, machst uns gerecht und wärmst uns in deiner Liebe, heute und in Ewigkeit. Amen.

SCHLUSSGEBET

Gott, wir haben deine Botschaft gehört und dein Brot gegessen. Wir danken dir dafür. Unermüdlich bist du dabei uns zu verwandeln, wenn wir es nur geschehen lassen. Denn heute schon verbrennst du die Spreu in deiner Kirche und jetzt schon lässt du die Sonne der Gerechtigkeit über uns und allen Menschen aufgehen. Lass uns in ihrem Licht leben und ihre Wärme suchen. Lass uns selbst dein Licht sein und deine Wärme ausstrahlen, durch Christus, unseren Herrn und Bruder. Amen.

LIEDVORSCHLÄGE

Eingangslied: Sonne der Gerechtigkeit GL 644 (1,5,6)

Kyrie: Gott des Vaters ewiger Sohn GL 524

Zwischengesang: Wohl dem Menschen der Gottes Wege geht GL 708 (1-2; 6-8)

Schluss: Wer unterm Schutz des Höchsten steht GL 291

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz, 4021 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. 0732/7610-3010

frauenkommission@dioezese-linz.at www.dioezese-linz.at/frauenkommission